Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 49 (1970)
Heft: 1

Buchbesprechung: Blick in die Zeitschriften
Autor: Böni, Otto

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Band-Kalender 1970

Verkaufspreis Fr. 4.20. Verlag «Das Band», Gryphenhübeliweg 40, 3006 Bern.

Der Band-Kalender 1970 ist herausgekommen. Er enthält wieder Tierbilder des bekannten Zürcher Malers Fritz Hug. Der Künstler hat sich in den letzten Jahren nicht nur in der Schweiz, sondern auch in Europa und Amerika einen grossen Kreis von Freunden geschaffen. Er erfreut sich auch der Gunst des englischen Königshauses und darf sich sogar als dessen Hofmaler bezeichnen. Der Kalender enthält wieder zwölf abtrennbare Postkarten, und jede ist ein Kunstwerklein für sich. Wir greifen nur zwei heraus. Das Januarblatt: Scheinen nicht die drei Waldkäuzchen mit ihren klugen, dunklen Augen die Zukunft ergründen zu wollen? Das Oktoberblatt: Ist es nicht erstaunlich, wie der Maler nicht nur die Prachtsfarben, sondern auch die Geschwätzigkeit der Papageien einzufangen verstanden hat.

Mit dem Verkauf des Band-Kalenders ist ein karitativer Zweck verbunden, fliesst doch ein Teil des Verkaufserlöses der Band-Kinder- und -Jugendhilfe zur Förderung ihrer der Vorbeugung dienenden Rhythmik-, Atemgymnastik- und Schwimmkurse zu und zum andern Teil der Band-Vereinigung für besondere Zwecke, wie Ausbau von geschützten Werkstätten (eine solche für geistig behinderte Jugendliche wurde kürzlich in Kleindöttingen eingeweiht), Förderung des Wohnungsbaus für Behinderte usw. usw.

Wir wünschen dem Verlag des Band-Kalenders einen guten Erfolg.

Blick in die Zeitschriften

Äthiopien — Mythos und Wirklichkeit

Äthiopien gilt bei uns als eines der wenigen Länder Afrikas, denen es gelungen ist, mittelalterliche Zustände zu überwinden und in der Neuzeit Fuss zu fassen. In der Dezember-Nummer der «*Gewerkschaftlichen Monatshefte*» (Köln) stellt Pierre Simonitsch diesen Mythos der von ihm im Kaiserreich Haile Selassie I. vorgefundenen Wirklichkeit gegenüber. Hinter der gleissenden Pracht der Paläste, die diesen Mythos aufrechterhalten helfen, versteckt sich unbeschreibliches Elend. Das jährliche Pro-Kopf-Einkommen liegt zwischen 160 und 210 Franken und ist somit eines der niedrigsten der Welt. 65 Prozent des kultivierbaren Bodens sind im Besitz der Herrscherfamilie und eines mittelalterlich anmutenden Feudaladels, 20 Prozent gehören der koptischen Kirche, die seit dem fünften Jahrhundert die Staatskirche ist und die sich durch ihre starke Interessengemein-

schaft mit der herrschenden Schicht und ihren versteinerten Riten jedem Fortschritt entgegenstemmt. Wie unendlich gross die Armut und das Elend in diesem afrikanischen Land sind, lässt sich daraus ermessen, dass in der Hauptstadt Addis Abeba («Neue Blume») auf etwa 800 000 Einwohner 70 000 lizenzierte Prostituierte kommen. Über die gerühmte Demokratie Äthiopiens berichtet der Autor: «Die Mitglieder des Senats werden vom Kaiser persönlich ernannt, im wesentlichen aus den Rängen der Würdenträger des Reiches. Die Deputiertenkammer wird vom Volk gewählt; als Kandidat kann sich aber nur aufstellen lassen, wer mindestens einen Grundbesitz von 4400 Franken und einen flüssigen Besitz von nochmals 4400 Franken vorzuweisen hat. Dies allein schliesst gut 98 Prozent der Bevölkerung aus.» Im letzten Teil seines Beitrages befasst sich Simonitsch mit der Opposition, die sich langsam sammelt und die nicht mehr länger gewillt ist, «Selassies Feudal-Faschismus» ohne Gegenwehr zu erdulden. So berichtet er von der aufrührerischen Studentenbewegung und von der sehr aktiven Befreiungsfront von Eritrea. Simonitsch vermittelt mit seinem Beitrag einen trefflichen Einblick hinter die Kulissen eines rückständigen Staates, der bei uns zuweilen fälschlicherweise als fortschrittlich bezeichnet wird.

Hinweise

Das Dezemberheft des «*Monats*» (Berlin) befasst sich in seiner Titelgeschichte mit «Mission und Macht des Christentums». Der Autor des Beitrages, Professor Ethelbert Stauffer, ist einer der bedeutendsten protestantischen Kirchenhistoriker dieses Jahrhunderts. Mit Recht wird im Vorwort zu diesem Beitrag die Frage aufgeworfen, ob die Darstellung Stauffers, in der er nachzuweisen sucht, dass der paulinische Eifer die reine Botschaft Jesu ihrer Freiheit beraubt und sie gleichsam in das Gefängnis des Alten Testaments zurückbefördert hat, in dem ein hadernder und zorniger Gott mit dem Volk seiner Auserwählten allein sein wollte, die ganze Wirklichkeit deckt. Immerhin, Stauffers Beitrag dürfte manchen Christen nachdenklicher stimmen. Diese Titelgeschichte wird durch die Studie von Hans Kühner über die «Albigenser-Kreuzzüge» bestens ergänzt. Der Aufsatz ist sinnigerweise mit dem Untertitel «Auch eine unbewältigte Vergangenheit» überschrieben.

Im Rahmen der marxistischen Weltanschauung nimmt die Literaturtheorie einen wesentlichen Platz ein. Als die bedeutendsten und umfassendsten Theorien auf diesem Gebiete gelten diejenigen des Ungarn Georg Lukacs. In drei Beiträgen werden nun in der Doppelnummer 67/68 der Westberliner Zeitschrift «*alternative*» die Theorien Lukacs' etwas unter die Lupe genommen. Im ersten Aufsatz beleuchtet der heute als Dramaturg am Zürcher Schauspielhaus wirkende Klaus Völker die Meinungsverschiedenheiten zwischen Brecht und Lukacs. Der Beitrag von Helga Gallas will aufzeigen, dass Lukacs' Veto gegen die doktrinäre Aus-

legung des sozialistischen Realismus dessen schwerwiegende Bedeutung und Rolle bei der Ausbreitung und Durchsetzung dieses doktrinären Prinzips vergessen liess. Alberto Asor Rosa schliesslich untersucht die Aussagen des jungen Lukacs anhand zweier seiner Frühwerke.

«Zehn Jahre Godesberger Programm» ist Heft 4 von *«Geist und Tat»* (Frankfurt) überschrieben. Willi Eichler analysiert «Die politische Rolle des Programms»; Susanne Miller gibt Hinweise «Zur Programmgeschichte»; Hans-Joachim Mann äussert sich zur «Willensbildung in der SPD»; Grete Henry-Hermann untersucht zwei Grundsatzentscheidungen, auf denen das Godesberger Programm beruht, und Heinrich Potthoff setzt sich mit dem «Problem Staat-Gesellschaft-Individuum im Marxismus und Liberalismus» auseinander.

Otto Böni

ärzte spitäler operationen
spitäler operationen ärzte
operationen ärzte spitäler
spritzen medikamente kuren
medikamente kuren spritzen
kuren spritzen medikamente

dazu: haushalthilfen
pfleger und pflegerinnen

die krankenkasse zahlte schon lange nicht mehr

ein kampf
um jahre monate wochen tage
kümmerlich köstlichen daseins

doch jetzt
ist der kampf zu ende
und jetzt
ist ihr mann bankrott

wie lange noch bleibt
so schwere krankheit ein luxus
den gott nur überaus reichen
sollte gestatten dürfen?

kurt marti

Aus: «Leichenreden», Luchterhand-Verlag, Neuwied